

DIE ROLLE VON MUSIK UND LIEDERN BEIM FREMDSPRACHENERWERB

Attuali ricerche psicolinguistiche e della psicologia cognitiva evidenziano l'effetto positivo della musica sull'apprendimento linguistico. Di seguito riassumiamo gli esiti principali di tali ricerche e presentiamo un ventaglio di possibilità di impiego della musica e della canzone nell'insegnamento delle lingue straniere. Alcuni casi concreti dimostrano, infatti, che l'impiego di canzoni può aumentare la motivazione e l'autonomia dei discenti.

● Jana Juhásová

Ružomberok (Slowakei)



Jana Juhásová ist als Assistentin am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Katholischen Universität in Ružomberok (Slowakei) tätig. Ihre Schwerpunkte in der Lehre ist die Ausbildung von Lehrpersonen in DaF und Phonetik/Phonologie der deutschen Sprache. Sie beschäftigt sich mit Kunst (Musik, Lieder, Bilder, Literatur und Video) und ihrem Potenzial für den Fremdsprachenunterricht.

Language and music define us as human. These traits appear in every human society, no matter what other aspects of culture are absent. (Patel, 2008: 3)

1. Forschungsergebnisse zur Wirkung der Musik und Lieder auf den Fremdspracherwerb

Musik im Unterricht zu verwenden ist keine neue Idee der Sprachdidaktik. In den letzten 70 Jahren gab es eine Reihe von Veröffentlichungen in den Neurowissenschaften, Psycholinguistik, der Musikpsychologie und der kognitiven Psychologie, die über vielfältige Wirkungen des Musikhörens, Musikspielens sowie des Gesangs auf Intelligenzleistungen, auf Gedächtnis, auf Emotionen, auf menschliche Gesundheit sowie auf Spracherwerb berichten. Publiziert wurden z.B. Artikel über positive Einflüsse der Musik auf visuell-räumliche Leistungen der Menschen, Musikeinwirkungen auf mathematische Fähigkeiten, auf motorische Leistungen, oder Studien über Musikhören und -spielen als eine Art Therapie bei der Vorbeugung gegen Demenz und Alzheimer. Die wohl populärste Studie

wurde mit dem Schlagwort „Musik macht schlau“ bekannt und berichtet über bemerkenswerte Einflüsse der Erteilung von Musikunterricht auf den Anstieg der Intelligenz im Kindesalter (vgl. Bastian, 2001).

Als Praktiker des Fremdsprachenlehrens und -lernens, interessiert uns in erster Linie die Identifizierung möglicher fördernder Effekte der Musikerfahrung (des Musizierens und Musikhörens) auf den Fremdspracherwerb. Die bisherigen Forschungen sind zu folgenden Ergebnissen gekommen:

- > eigenes Musizieren sowie die Annahme der Lerner, musikalisch zu sein, verbessert die sprachliche Wahrnehmungsfähigkeit (vgl. Klemm, 1987 nach Lensch, 2010; Wild, 2015);
- > Musik (Rhythmus und Melodie) beeinflusst die Aussprache positiv, sie unterstützt sowohl den Erwerb des phonologischen Systems als auch den Erwerb von Intonationsmustern der zu lernenden Fremdsprache (vgl. van Asselt, 1970 nach Lensch, 2010; Jäncke, 2012; Wild, 2015). Nach Jäncke (2012: 367) steuert „keine andere Variable pho-

nologische Leistungen in der Fremdsprache mehr als die musikalischen Fertigkeiten“.

> das Hören und Singen von Liedern wirkt sich positiv auf das langfristige Behalten des Wortschatzes (Lake, 2002 nach Wild, 2015) aus.

> Lieder fördern den Erwerb von sprachlichen Fertigkeiten in ihrer ganzen Integrität und stellen ein hervorragendes Training des flüssigen Sprechens dar (Lensch, 2010).

Obwohl eine direkte spracherwerbsfördernde enge Verbindung von Musik- und Sprachenlernen bis heute erst ansatzweise nachweisbar ist, wurde jedoch festgestellt, dass eine Reihe grundlegend ähnlicher Verarbeitungsmechanismen für Sprache und Musik eine Verbesserung sprachlich-kognitiver Leistungsfähigkeit in den Fremdsprachen implizieren können. Darum geht es im nächsten Abschnitt.

2. Musikverarbeitung und Sprachenlernen

„Die älteste Manifestation des Menschen, in der wir die Entstehung der Musik aufzuspüren versuchen, ist demnach der Tonfall, das Akzentwesen des gesprochenen Wortes“ (zit. nach Klusen, 1979: 50 in Werluschnig, 2012: 6).

Insbesondere Kognitionswissenschaftler und Neuropsychologen, die nach gemeinsamen Merkmalen zwischen Musik und Sprache suchen, sind in der Lage, empirisch zu belegen, dass Musik und Sprache ähnlichen Verarbeitungsmechanismen unterliegen (Patel, 2008; Jäncke, 2012). Andeutungen auf gemeinsame und überschneidende neuronale Ressourcen bei der Sprach- und Musikverarbeitung sind zum Beispiel bei Spitzer (2002), Patel (2008) Jäncke (2012) und Wild (2015) zu finden.

Beide Domänen, Musik und Sprache, basieren auf ähnlichen strukturellen Regeln wie Wiederholung, Kontrast, Gedankenentfaltung, Variationen, Redundanz sowie auf vergleichbaren Parametern wie Rhythmus, Tonhöhen, Pausen, Spannungssteigerungen und Spannungsfälle. Die neuesten Forschungen zu den Prozessen der Musik- und Sprachverarbeitung deuten darauf hin, dass die Hörfähigkeit für Klänge, Melodien, Rhythmen, Akkorde, Tonintervalle sich insbesondere vorteilhaft auf die Wahrnehmung prosodischer Sprachmerkmale auswirkt (Quast,

1996; Spitzer, 2002; Lindner, 2003; Patel, 2008; Jäncke, 2012).

Der Umgang mit auditorischen Aspekten der Sprache ist für den Spracherwerb von herausragender Bedeutung. Das verbale Gedächtnis funktioniert nämlich so, dass bei jeder sprachlichen Aktivität (rezeptiv wie auch produktiv) der Sprachverwendende zuerst die Worte vor seinem „geistigen Ohr“, in Form des sogenannten „inneren Sprechens“ formuliert. Diesen Prozess bezeichnen kognitive Psychologen als phonologische Schleife (Spitzer, 2002; Franěk, 2005; Jäncke, 2012).

Musik und Sprache verfügen, wie bereits angedeutet, über komparable Mechanismen bezüglich ihrer zerebralen Verarbeitung. Für die Musikwahrnehmung existiert im Gehirn kein „spezialisiertes Zentrum“ - ähnlich wie für die Wahrnehmung. Praktisch alle Hirngebiete sind an der Sprach- und Musikanalyse beteiligt, jedoch zum Teil unterschiedlich lokalisiert (Spitzer, 2002; Jäncke, 2012). Musik stellt mit ihren Regeln, Tönen und Formen, mit Rhythmus, Takt, Melodie eine eigene Sprache, ein eigenes Zeichensystem dar (Buhl & Cslovjecssek, 2010). Selbst die Melodie wird nicht als eine Gesamtheit von Tönen erklärt, sondern als eine perzeptuelle kohärente Einheit (Franěk, 2005; Celhoffer, 2008). Sie ist demnach ein typisches Beispiel für ganzheitliche Wahrnehmung.

In Liedern werden musikalische und sprachliche Informationen simultan dargeboten. Die Melodik des Liedes ist in ihren rhythmisch-metrischen Merkmalen den sprachlichen Deklamationsregeln untergeordnet (Beličová, 2002; Allmayer, 2008; Patel, 2008). Ähnlich wie der Emittent beim Sprechen, verwendet der Interpret beim Singen verschiedene Intervalle, es kommt zum Wechsel zwischen hohen/steigenden und tiefen/fallenden Tönen (Vater, 2002; Zelenay & Šoltýs, 2008). Musik und Sprache geraten in Liedern in eine Wechselbeziehung bezüglich Information (Worte, Töne) und Deutung von emotional gefärbten Bedeutungsnuancen (Patel, 2008).

Aus lernpsychologischer Sicht ist die Musik in Liedern eine Art Code, mit dem ein neuer Inhalt, eine Botschaft verschlüsselt und gespeichert wird (Spitzer; 2002; Buhl & Cslovjecssek, 2010). Die Gedächtnisstärke einer verbal ausgedrückten Botschaft im Lied nimmt demnach zu, wenn weitere Informationen (z.B. der Klang, die Harmonie) mit dieser Infor-

Die dem Musikgeschmack des Rezipienten entsprechenden Lieder agieren im limbischen System des Gehirns wie eine Art Belohnung und wirken sich förderlich auf die Sprachlernprozesse aus.

mation gekoppelt und assoziiert werden (Jäncke, 2012). Solche Stimulierung unterschiedlicher Gedächtnissysteme (als „Mehrfachkodierung“ oder als mehrdimensionale Speicherung bezeichnet) begründet auch das lernpsychologische Modell des kontextabhängigen Gedächtnisses. Nach diesem Modell werden neue Inhalte umso nachhaltiger verfügbar, je mehr sie vom Lernenden kodiert bzw. verschlüsselt werden. Auf diese Art und Weise kann „Musik als Hinweisreiz für andere [sprachliche] Informationen“ dienen (Buhl & Cslovjecssek, 2010; Jäncke, 2012: 406).

Der Vorteil von musikalischen Codes in Liedern für die Speicherung von sprachlichen Botschaften besteht mitunter darin, dass die Musik vom Hörer meistens nicht als etwas völlig Unbekanntes rezipiert wird.

Der Hörer interpretiert diese Codes in der Regel nach typischen Perzeptionsmustern, mit denen er sich im Laufe seines Lebens vertraut gemacht hat (Spitzer, 2002; Franěk, 2005) und die in seinem Langzeitgedächtnis bereits in Form von Schemata und mentalen Repräsentationen gespeichert sind (Blell, 1994; Franěk, 2005; Allmayer, 2008; Celhoffer, 2008). Die Kenntnis musikalischer Schemata (der sogenannten westlichen Musiksyntax) ermöglicht dem Rezipienten melodische Folgen voranzuhören (Jentschke & Koelsch, 2005). Im Falle der Verknüpfung von Musik und Text in Liedern mag die Vertrautheit des Hörers mit einer ihm vertrauten Harmonie zur schnelleren (und dauerhaften) Textspeicherung führen. Vergleichbare Effekte auf die Speicherkapazität und spätere Abrufbarkeit von Informationen aus dem Gedächtnis hat die Verbindung des zu lernenden Inhalts (Text) mit starken Emotionen (Musik). Die dem Musikgeschmack des Rezipienten entsprechenden Lieder agieren im limbischen System des Gehirns wie eine Art Belohnung und wirken sich förderlich auf die Sprachlernprozesse aus (Lensch, 2010: 264).

3. Musik und Lieder in fremdsprachendidaktischer Praxis

Fast alle Menschen haben die Erfahrung gemacht: Musik und Lieder bereiten uns gleichzeitig ein sinnliches, emotionales und intellektuelles Vergnügen.

Musik und Lieder sind feste und akzeptierte Bestandteile des Fremdsprachenunterrichts. Deutschlehrer deklarieren ger-

ne mit Musik und Liedern im Sprachunterricht zu arbeiten. Dies widerspiegelt sich auch in einer wachsenden Zahl von publizierten Erfahrungen aus der Praxis des Fremdsprachenlernens und- lehrens (sowie fertigen Unterrichtsentwürfen) in Lehrerinternetforen oder auf Websites unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Institutionen.

Im schulischen Kontext erscheint Musik meistens in der Form von:

- > Musik- und Geräuschmedien „ohne Sprachzusätze“ (Charakterstücke, Programmmusik, meditative Musik etc.) sowie
- > Verbundmedien (Lieder verschiedener Art, Musicals, Filme, Videos (vgl. Badstübner-Kizik, 2007: 9).

Da Lieder textgebunden sind, wird beim Fremdsprachenlernen vorzugsweise mit diesem Medium gearbeitet. Sein Einsatz im Unterricht kann folgendermassen erfolgen:

1. Inhaltliche bzw. (inter)kulturelle Argumente;
2. Sprachargumente, bzw. Argumente zum linguistisch-funktionalen Charakter;
3. methodisch-didaktische Argumente.

1. Lieder sind ein Teil der Kulturgeschichte, ein Ausdruck der spezifischen Gruppenzugehörigkeit und ein Teil alltäglicher Lebenserfahrung jedes Einzelnen. Ihre Texte sind narrative, reflektierende (persönliche) Aussagen in Versform. Sie stellen wichtige Quellen einer soziokulturellen Realität dar, sie unterstützen das inter- bzw. (trans-)kulturelle Lernen und implizieren (fremd)kultursprachliche Begegnungen.

2. Lieder sind thematisch begrenzt, inhaltszentriert und ermöglichen als vertrautes Medium einen lernerorientierten Alltagsbezug. Sie verfügen über eine authentische Sprache, ihre Texte sind kurz und geschlossen. Praxiserfahrungen berichten über eine herausragende Rolle von Liedern beim Spracherwerb: Sie sind Mittel zur Schärfung des Gehörgedächtnisses, tragen zur Entwicklung des Sprachgefühls bei. Die Hörer von Liedern erwerben meist unbewusst unterschiedliche Sprachfloskeln, was insgesamt einen positiven Einfluss auf das Sprachenlernen hat.

3. Im Unterricht erfüllen Musik und Lieder unterschiedliche Funktionen (wie etwa die psychohygienische, emotionale, sozialpsychologische Funktion) und sind

an der Förderung unbewussten Lernens sowie (sprachlich) kognitiver Prozesse beteiligt. Für die Verwendung von Liedern im Klassenzimmer sprechen auch der spielerische Umgang mit Sprache beim Erlernen eines fremdsprachlichen Songs sowie die teilweise unterbewusste, motorische Einprägung größerer sprachlicher Einheiten (*chunks*). Lieder sind charakterisiert durch Bedeutungsoffenheit, Expressivität und auch aus diesem Grund liefern sie dem Fremdsprachenunterricht Impulse: Sie können als Auslöser für Identifizierung oder Distanzierung, Sympathie und Antipathie, positive und negative Betroffenheit, Eigenes und Fremdes dienen und zur kreativen Be- und Verarbeitung, zur individuellen Auslegung oder zur Diskussion anregen. Ihre methodisch gut durchdachte Behandlung im Unterricht, insbesondere das Ausdiskutieren ihrer Botschaften in der Gruppe, kann zum offenen, einfühlsamen, bewertenden aber auch kritischen „Musikgenuss“ führen. Allgemein bekannt sind die Vorteile des Liedhörens und Singens im mnemonischen Bereich, d.h. bei der langfristigen Einprägung des Textes (bzw. der Textpassagen) ins Gedächtnis. Nicht zuletzt erweist sich ihr affektives sowie erzieherisches Potenzial: Sie können zur Schaffung positiver und dynamischer sozialer Beziehungen im Klassenraum beitragen. Nicht nur: Wenn die Lieder den Lernenden gefallen, hören sie sie auch in ihrer Freizeit. Sie unterstützen demnach das proaktive Lernen von Fremdsprachen wie auch die Autonomie der Lerner.

4. Fazit

In der kognitiven Wissenschaft und Neurowissenschaft werden immer mehr Querverbindungen zwischen verschiedenen Aspekten der Musik und der menschlichen Sprachverarbeitung festgestellt (Spitzer, 2002; Patel, 2008; Blell & Kupetz, 2010; Jäncke, 2012). Die Kognitionspsychologie erklärt die vorentlastende Wirkung der Musik in Liedern auf das Sprachenlernen in einer holistischen, poetisch-metrischen und musikalischen Liedrezeption, bei der der Rezipient kognitive mit affektiven Stimuli integriert. Im Grunde deuten die Forschungsergebnisse an, dass es musikalisch erfahrenen Personen leichter fallen könnte, Fremdsprachen zu verstehen und zu lernen und dass musikalische Fertigkeiten eine positive Wirkung auf die phonologische Bewusstheit aufweisen.

Abgesehen davon, ob ausreichende handgreifliche theoretisch und empirisch belegte Daten zum positiven Einfluss der Musik und Lieder für den Fremdspracherwerb vorliegen, ist die Bedeutung von Musik und Liedern in der Praxis des Fremdsprachenunterrichts mehrperspektivisch begründbar.

Nicht zuletzt ist zu betonen, dass man in einem humanistisch ausgerichteten Fremdsprachenunterricht mehr anstreben sollte als die pragmatische Wissensvermittlung und Kompetenzentwicklung. Wir als Unterrichtspraktiker dürfen nicht vergessen, dass die Schule, inklusive des fremdsprachlichen Unterrichts, gleichzeitig einen Ort der Identitätsbildung darstellt, einen Ort der ästhetischen Bereicherung. Ihre pädagogische Dimension darf nicht aus den Augen verloren werden. Es ist deshalb nötig, auch optionale, kreative Elemente in die Unterrichtsstunden zu integrieren sowie den Lernenden genügend Zeit einzuräumen, in der sie die Schönheit der Kunst und der Sprache genießen können

Literatur

Allmayer, S. (2008). *Sprache und Musik im Gedächtnis: Grammatikvermittlung mit Rock- und Popmusik im Fremdspracherwerb*. Wien: Dissertation.

Badstübner-Kizik, C. (2007). *Bild- und Musikkunst im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt/Main: Lang Verlag.

Bastian, H. G. (2001). *Kinder optimal fördern – mit Musik*. Mainz: Schott Musik Verlag.

Beličová, R. (2002). *Receptná hudobná estetika. Introdukcia*. [Eine rezeptive Musikästhetik. Introdution]. Nitra: UKF.

Blell, G. (1994). Vom literarischen Text zum Bild und zum Musikstück oder umgekehrt: literarisierte Bilder und Musikstücke zur Förderung der Prozessorientierung im Fremdsprachenunterricht. In: W. Gienow & K. Hellwig (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation und prozessorientierte Medienpraxis im Fremdsprachenunterricht*. Seelze: Friedrich Verlag, pp. 160-173.

Blell, G. & Kupetz, R. (2010). Musik und die Entwicklung von *audio literacy* im Fremdsprachenunterricht. In: G. Blell & R. Kupetz (Hrsg.), *Der Einsatz von Musik und die Entwicklung von audio literacy im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a.M.: Lang Verlag, pp. 9-27.

Buhl, H. & Cslovjcek, M. (2010). Was hat Sprachenlernen mit Musik zu tun? Gedanken zur Begründung einer integrativen Musikpädagogik. In: G. Blell & R. Kupetz, R. (Hrsg.), *Der Einsatz von Musik und die Entwicklung von audio literacy im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a.M.: Lang Verlag, pp. 63-81.

Celhoff, M. (2008). Communication music aspects from biomusicology perspective. In: *Music Integration Interpretation 11. Collection of the essays from international scientific conference Media and communication aspects of music*. Nitra: UKF, pp. 106-115.

Franěk, M. (2005). *Hudební psychologie*. [Musikpsychologie]. Praha: Karolinum.

Jäncke, L. (2012). *Macht Musik schlau?* Bern: Huber Verlag.

Jentschke, S. & Koelsch, S. et al. (2005). Investigating the relationship of music and language in children: influences of musical training and language impairment. *Annals New York Academy sciences*, 231-242.

Quast, U. (1996). Zur Rolle und zu ausgewählten Verwendungsmöglichkeiten von Musik im Fremdsprachenunterricht. In: G. Blell & K. Hellwig (Hrsg.), *Bildende Kunst und Musik im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a.M.: Lang Verlag, pp. 109-114.

Lensch, J. (2010). Rap im Französischunterricht auf der Basis einer sich wandelnden Lernkultur. In: G. Blell & R. Kupetz (Hrsg.), *Der Einsatz von Musik und die Entwicklung von audio literacy im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt/Main: Lang Verlag, pp. 263- 273.

Lindner, M. (2003). Das Gehirn giert nach Musik. *Bild der Wissenschaft*, 8, 26-41.

Patel, A. D. (2008). *Music, Language and the brain*. Oxford: University Press.

Spitzer, M. (2002). *Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk*. Stuttgart: Schattauer Verlag.

Vater, H. (2002). *Einführung in die Sprachwissenschaft*. München: Fink.

Werluschnig, D. (2012). Die Veränderung des Kinderliedes unter dem Einfluss der Massenmedien. *Musikerziehung*, 65 (2), 4-12.

Wild, K. (2015). *Aussprache und Musik. Eine empirische Längsschnittstudie zum Wortakzenterwerb*. Hohengehren: Schneider Verlag.

Zelenay P. & Šoltýs, L. (2008). *Hudba, tanec, pieseň*. [Musik, Tanz, Lied]. Bratislava: Hudobné centrum.